

Geschichten und ihre Gesichter

»Ich schlepe enorm viele Figuren im Kopf herum. Was übrig bleibt, ist ein Hauch von Namen.

Das klingt so irrsinnig simpel, ist aber ein ziemlich komplizierter Prozess.« An Dorthe Braker. In unserer neuen Reihe betrachtet Christina Thiele die Entwicklung des Castings für deutsche Spielfilme.

Wie kommt eigentlich ein Schauspieler in einen Spielfilm? Ist die Wahl gut getroffen, lehnt sich Otto Normalverbraucher gemütlich zurück und greift genussvoll in sein Popcorn, ohne dieser Frage nachzugehen. Ist die Auswahl schlecht getroffen, erinnert man sich schneller an das Wort »Casting«. Ein Blick hinter die Kulissen der deutschen Spielfilmbranche zeigt, dass sich der Weg von der Idee einer Drehbuchfigur bis zur endgültigen Rollenbesetzung zuweilen lang und mühevoll gestaltet.

Den Filmemachern eröffnen sich zu Beginn eines Spielfilmprojektes hier zwei Möglichkeiten: Entweder entscheiden Regisseur, Regieassistent, Produzent bzw.



An Dorthe Braker

© Thomas & Thomas

Produktionsleiter und zuständiger Redakteur den Cast. Im Regelfall vollzieht sich dabei »die Besetzung anhand von Agentur-Katalogen, in denen die Darsteller zumindest mit Foto und Filmographie präsentiert werden« (Andree Kauschke, Ulrich Klugius; Zwischen Meterware und Maßarbeit. Markt- und Betriebsstrukturen der TV-Produktion in Deutschland. Gerlingen: Bleicher Verlag. S 181). Laut Schmidt haben »diese immer wieder eingesetzten Gesichter... in vielen Filmen Zuverlässigkeit bewiesen, und Zuverlässigkeit spielt für die Auswahl zuweilen eine größere Rolle als Können« (Sigfried Schmidt; Es muss nicht gleich Hollywood sein: Die Produktionsbedingungen des Fernsehspiels und die Wirkungen. Berlin: Ed. Sigma. S 121).

Die tendenziell teurere Alternative zum Katalog-Casting ist... der Einsatz von Dienstleistungsunternehmen, die sich auf Rollenbesetzungen spezialisiert haben. Der Vorteil dieses Verfahrens ist, dass auf diese Weise auch neue Gesichter in den Markt kommen. Insbesondere bei Öffentlich-Rechtlichen werden solche Casting-Dienstleister auch mit Argwohn betrachtet, weil sie als Modeerscheinung aus den USA gelten. (Kauschke/Klugius; S 182).

Dabei ist Casting kein Trendberuf, sondern ein erlerntes Handwerk, das mehr und mehr als ein grundlegender Faktor gilt, um den künstlerischen wie wirtschaftlichen Erfolg eines Films zu garantieren – und stellt dabei im Gesamtbudget keinen großen Kostenfaktor dar. An Dorthe Braker beispielsweise ist eine solche Casting-Dienstleisterin, und dies nicht erst seit gestern, sondern seit Ende der 70er Jahre. Sie selbst nennt sich Casterin oder Casting-Director, denn ihr Beruf ist mit dem des amerikanischen Independent Casting-Directors vergleichbar. Als Freiberuflerin, in den meisten Fällen von einem Produzenten angestellt, ist es ihre Aufgabe, auf der Basis eines Drehbuches und den Visionen des Regisseurs folgend die passenden Schauspieler für die Haupt- und größeren Nebenrollen eines Projektes zu finden. »Dass es für »Casting« kein deutsches Wort gibt, ist symptomatisch, denn dieser Beruf war im Gegensatz zu den anglo-amerikanischen Ländern lange unterschätzt und unterrepräsentiert«, erklärte die Pionierin unter den deutschen Casting-Directors noch 1997 in einem Interview. Bei einem Blick in den ehemaligen Künstler-Kay (mit Scholz Film Fernseh ABC verschmolzen) fällt auf, dass die Rubrik »Casting« 1998 noch gar nicht existierte. Dagegen ließ sich in den letzten fünf Jahren ein explosionsartiger Zuwachs von 150 auf 240 Eintragungen vermelden.

Was tun die?

Zur näheren Erläuterung der Interdependenz von Casting und diversen Medienangeboten lässt sich feststellen, dass ein deutscher Casting-Director vornehmlich für den hochqualitativen Spielfilm im deutschen wie internationalen Kino und Fernsehen besetzt. »Hochqualitative« Spielfilme umfassen dabei neben deutschen Kinospieleinen, Das kleine Fernsehspiel, den Tatort und Mehrteiler der öffentlich-rechtlichen Sender, aber auch aufwändige TV-Movies der Privatsender. Und selbst innerhalb dieses Sektors lassen sich Spezialisierungen vornehmen. Während An Dorthe Braker in dem oskarpreisgekrönten deutschen Film »Nirgendwo in Afrika« die Haupt- und Nebenrollen der Erwachsenen castete, wurde Uwe Bünker als Spezialist auf dem Gebiet des Kindercastings herangezogen. Dem Zuschauer ist kaum bewusst, welchen Aufwand die Besetzung der Rolle des kleinen Mädchens Regina mit sich zog. Für die Regis-

seurin Caroline Link stand von Anfang an fest, dass sie ein neues Gesicht haben wollte. Uwe Bünker war vor eine Doppelbelastung gestellt: Es galt somit eine sechsjährige und eine dazu passende zwölfjährige Regina ausfindig zu machen. Nach Durchforstung deutscher Kinderagenturen, diverser Jugendeinrichtungen und über Zeitungsauftritte wurde eine erste Auswahl von ca. 500 Kindern pro Rolle getroffen, die sich mit Foto und kurzem Lebenslauf beworben hatten. Um den Typ und die Aufgeschlossenheit zu testen, wurden diese Kids dann vor laufender Kamera zum sogenannten »Vorcasting« in Berlin, München, Hamburg oder Köln eingeladen. Dies allein beanspruchte schon ca. 30 Minuten pro Nase. Bei den »Endcastings« wurde dann in Anwesenheit der Regisseurin noch einmal das Talent und die Zu-



Uwe Bünker

© Thomas & Thomas

sammenarbeit des Nachwuchses unter die Lupe genommen. Am Ende traf die Wahl auf Lea Kurka, die sich mit einem Faschingsbild beworben hatte und ihr älteres Pendant Karoline Eckertz, die bereits einmal als Komparsin bei einem Film von Vivian Naef durchs Bild gelaufen war.

Organisatorisches Talent, Sensibilität sowie ein ausgesprochen gutes visuelles Vorstellungsvermögen, Menschenkenntnis und Intuition – Casting-Directoren sind demnach mehr als Server und Selectoren. Mittels ihres dramaturgischen Verständnisses bewiesen sie über die Jahre hinweg immer wieder unter Zuhilfenahme ihrer umfangreichen Archive (ca. 12 000 Schauspieler als Foto- und Videomaterial) zuverlässig ein Gesamtensemble zusammenstellen zu können. Sie sind somit im Gegensatz zum Agenten keine Arbeitsvermittler, sondern vielmehr Dienstleister im künstlerischen Feld der Besetzungsberatung.

Teil 2 folgt in der nächsten Ausgabe der PP.